

Von: Dr. med Claudia Klier [claudia.klier@meduniwien.ac.at]
Gesendet: Montag, 25. April 2016 20:51
An: patricia Trautmann; Urech Corinne; luc.turmes@wkp-lwl.org;
Simen, Susanne Dr.; Dr. Elke Wild; "Dr. G. Schmücker-Schüßler"
Betreff: 4. Mai erster weltweiter Aktionstag #maternalMHmatters



Internationaler
Tag der
Psychischen
Gesundheit
von Müttern

wmmhday.postpartum.net
#maternalMHmatters

Liebe MitgliederInnen und UnterstützerInnen!

4. Mai 2016 ist nun erster weltweiter Aktionstag zur Verbesserung der Lage von Müttern und ihren Kindern. Diese Webpage beinhaltet wichtige Informationen, auf englisch: <http://wmmhday.postpartum.net>

In den deutschsprachigen Ländern sind wir nach einer Erhebung der deutschsprachigen Marcé-Gesellschaft weiterhin von einer flächendeckenden psychiatrischen Versorgung von erkrankten Müttern gemeinsam mit ihren Babys weit entfernt. Deshalb ist dieser erste weltweite Aktionstag besonders wichtig, um diese Versorgungslücken, die seit Jahren bestehen, zumindest öffentlich zu machen und gleichzeitig auf die bestehenden Einrichtungen und die Wichtigkeit von Erkennen und Behandeln der Erkrankungen zu verweisen.

Zitat Dr. Alain Gregoire (für die weltweite Initiative Maternal mental health alliance. Link [hier](#)):
"Mütterliche psychische Erkrankung während der Schwangerschaft und nach der Geburt ist mit einem höheren Risiko für ungünstige emotionale, intellektuelle, soziale und physische Entwicklung von Kinder einhergehend. Dieser Effekt zieht sich bis ins Erwachsenenleben. Mütterlicher Suizid ist nach Krebs die häufigste Todesursache in der Zeit nach der Geburt."

Zahlen:

- Weltweit erleben 1 von 5 Frauen irgendeine postpartale psychische Auffälligkeit. Statistiken variieren etwas, aber es handelt sich um ein weltweites Phänomen.
- Es handelt sich um Depression, Angst, Zwangserkrankung, bipolare Psychosen oder Wochenbettpsychosen.

Frauen verbergen ihre Symptome

- Nach Schätzungen verbergen 7 von 10 betroffenen Müttern ihre Symptome. Ohne Verständnis, Unterstützung und Behandlung dieser nachgeburtlichen Erkrankungen haben diese verheerende Auswirkungen auf die betroffenen Mütter mit ihren Babys, ihre Partner und die ganze Familie.

Bitte twittern Sie am 4. Mai #maternalMHmatters, wir möchten die Nachrichten über den Globus verbreiten: posten Sie kurze Nachrichten und Aktivitäten an diesem Tag

Wir freuen uns auf Ihre Unterstützung dieser Aktion!

Claudia Klier

claudia klier, m.d., associate professor of child & adolescent psychiatry, department of pediatrics and adolescent medicine, medical university of vienna, waehringer guertel 18-20, 1090 vienna, austria, ph. +43-699-1010-3344 claudia.klier@meduniwien.ac.at<<mailto:claudia.klier@meduniwien.ac.at>>, <http://kinderklinik.meduniwien.ac.at/paediatriische-psychosomatik/>

@KlierClaudia

#maternalMHmatters

<http://wmmhday.postpartum.net>

Background:

An international task force met in late 2015 to start making plans for the first ever World Maternal Mental Health Day. The group decided that the event should be held each year on the first Wednesday of May, close to "Mother's Day" and "Mental Health Week" in many countries. Before long the task force had grown to include representatives from around the globe, all with a common goal of increasing awareness of maternal mental health issues. The first World MMH Day will be May 4, 2016.

WHY WE NEED MMH DAY

In many countries, as many as 1 in 5 new mothers experiences some type of perinatal mood and anxiety disorder (PMADs). These illnesses frequently go unnoticed and untreated, often with tragic and long-term consequences to both mother and child.

RAISING AWARENESS

Women of every culture, age, income level and race can develop perinatal mood and anxiety disorders. Symptoms can appear any time during pregnancy and the first 12 months after childbirth. There are effective and well-researched treatment options available to help women recover.

INFLUENCING POLICY

The goal of the task force is to increase awareness of maternal mental health issues that will ultimately increase resources to diagnose and treat PMADs. Another goal is to create more favorable laws for dealing with women who experience tragedies, such as infanticide, resulting from PMADs.

CHANGING ATTITUDE

Increasing awareness will drive social change with a goal toward improving the quality of care for women experiencing all types of PMADs, and reducing the stigma of maternal mental illness.